

Ergänzung zur Chronik der MGS 1990, S. 315:
„8.7 Die Meldorfer Gelehrtenschule von 1985 bis 2005“.

Die zwanzig Jahre meiner Amtszeit als Direktor der Meldorfer Gelehrtenschule empfand ich als eine Zeit der Konsolidierung und der langsamen schulpolitischen Änderungen, wie zum Beispiel die Zusammensetzung der Schulkonferenz, die Abschaffung der Oberstufe in Kursform, die Abschaffung der zentralen Ausbildung der Referendare, die Abschaffung der Regelbeförderung und die starke Zunahme der Pflichtstundenzahl. Aber große und plötzliche gesellschaftliche Umwälzungen gab es nicht, wie sie zur Zeit meines Vorgängers auftraten. Jedoch fand eine langsame aber stetige Zunahme des Übergangs der Grundschüler auf ein Gymnasium und damit die im Endeffekt ungesunde Zunahme der Abiturientenzahlen statt; durch Veränderung der Bildungsvorstellung für Mädchen gab es einen zunehmenden und spätestens seit 1980 überwiegenden Anteil von Mädchen an Gymnasien und die damit verbundene Benachteiligung (!) von Jungen, die die Schulpolitik nicht zur Kenntnis nehmen wollte; und schließlich die ständig „besser“ werdenden Zensuren. Mich hat auch das außerordentlich und vielleicht außergewöhnlich gute Schulklima im Lehrerkollegium und bei den Schülern erfreut, und der Zusammenhalt der Schule mit den ehemaligen Schülern.

Ich möchte meinen schulisch-beruflichen Werdegang voranstellen, weil ich als Jahrgang 1940 in die Nachkriegszeit hineinwuchs und die beruflichen Bildungswege sich damals anders darstellten als heute. Von meiner 6-jährigen Grundschulzeit 1946 bis 1952 im Bezirk Berlin-Charlottenburg im britischen Sektor habe ich seltsamerweise wenige Erinnerungen. Sie war nicht prägend und erschien damals nicht so wichtig wie heute. Jedoch erinnere ich mich noch an den Schulweg und an die Ruinen, die diesen umgaben. Sie wirkten auf mich nicht als bedrohlich, sie waren selbstverständlich, sie waren (verbotene) Spiel- und Abenteuergelände und boten die Möglichkeit, Edelmetalle wie Kupfer und Blei zu sammeln und für ein paar wenige Pfennige zu verkaufen. Die unterrichtsfreie Zeit an den Nachmittagen und Wochenenden diente nur wenig der Erledigung von Hausaufgaben oder dem schulischen Lernen. Dafür war der Freundeskreis der Wohnstraße zu wichtig, die zusätzliche Nahrungsbeschaffung in unbenutzten Gärten, Fußballspielen auf der Straße und „Klingeldrücken“ mit dem Fahrrad. Auch die Berlin-Blockade durch die sowjetischen Truppen und die Luftbrücke 1948/49 bewegten mich erst in Gesprächen mit meiner Mutter und den Verwandten.

Zu Ostern 1952 wurde ich an der Schillerschule in Berlin-Charlottenburg angemeldet. Sie war das einzige Gymnasium im Bezirk, Schulen im Nachbarbezirk Wilmersdorf durfte man als Charlottenburger nicht besuchen. Sie war wohl damals wie heute ein Gymnasium, das auf Leistung sehr hohen Wert legte, das man vielleicht als „Eliteschule“ bezeichnen könnte. Eine Empfehlung der Grundschule musste es natürlich geben; aber damals wechselten nur etwa 10% eines Schülerjahrganges auf ein Gymnasium, die Abiturientenquote lag bei 5%. Wir waren eine reine Jungenklasse, Mädchen gab es erst in der Klasse unter uns. Am Ende der 8. Klasse wählte ich den sprachlichen Zug, da ich in Mathematik sowieso gut zurechtkam und da ich hoffte, meine Defizite in den sprachlichen Fächern durch diese Wahl zu verringern. Heute wäre dies wohl als eine schizophrene Entscheidung angesehen. Mit der 9. Klasse begann damit als dritte Pflichtfremdsprache Französisch, nachdem Englisch seit der 5. Klasse und Latein seit der 7. Klasse Pflichtsprachen waren. Somit konnte ich das Abitur mit dem Großen Latinum ablegen.

Für das schriftliches Abitur im neusprachlichen Zug waren die Fächer Deutsch, Mathematik, Englisch und Latein Pflicht, eine Wahl hatten wir damals nicht. Mündlich wurde am 11.2.1959 in einem weiteren Fach geprüft. Neben den schriftlichen Prüfungsfächern waren Französisch, Physik, Geschichte, Erdkunde, Musik und Sport Pflichtfächer bis zum Abitur mit der Möglichkeit, in einem dieser Fächer unangekündigt geprüft zu werden; jedes Fach musste mit mindestens einem Prüfling vertreten sein. Für Sport gab es eine besondere Prüfung

mit Leichtathletik im Herbst und Turnen im Winter. „Handschrift“ wurde bis zum letzten Halbjahreszeugnis der 13. Klasse mit einer Note bewertet, ebenso „Betragen“ und „Aufmerksamkeit und Fleiß“. Chemie, Biologie und Kunst wurden ein Jahr vor dem Abitur aufgegeben. Unsere Halbjahreszeugnisse der 11. Klasse hatte der Klassenleiter noch in altdeutscher Schrift, in Sütterlin ausgefüllt!

Ich studierte an der Freien Universität in Berlin-Dahlem Mathematik und Physik. Eine Wartezeit gab es nicht und jedes beliebige Studienfach stand uns ohne „Numerus Clausus“ offen. Die Studentenbewegung der 1960er Jahre, oft mit der 68er-Bewegung identifiziert, fand in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät wenig Resonanz, da deren Proteste formlos vorgetragen wurden und inhaltlich nur plakative Parolen darboten. So absolvierte ich die erste wissenschaftliche Staatsprüfung im Herbst 1965, ohne die noch folgenden 68er-Unruhen vorausszusehen, die zum Pflastersteinwerfen eskalierten. Bis zum 31. März 1966 wurde ich weiterhin als „wissenschaftlicher Hilfsassistent“ an der Universität beschäftigt.

Die Einstellung als Referendar erfolgte bereits zum 20.4.1966. Neben dem Referendariat und dem dazugehörigen Pflichtunterricht durfte ich ab Juni 1966 eigenverantwortlichen Unterricht im Umfang von 9 Stunden, später dann 11 Stunden geben, die vergütet wurden. Das zweite Staatsexamen legte ich am 13.2.1968 ab. Wegen der Lehrerknappheit erhielt ich eine sofortige Unterrichtsverpflichtung ab 14.2.1968 mit 24 Unterrichtsstunden. Zum 1.4.1968 erfolgte die Ernennung zum Studienassessor, eine Wartezeit gab es nicht. Ich erhielt sogleich eine Oberstufenklasse in Physik mit Abitur 1970.

Im Februar 1970 erfolgte die Ernennung zum Studienrat und zum 1.4.1970 die Versetzung (auf eigenen Wunsch) nach Schleswig-Holstein (durch Harri Ristock, damals Bezirksstadtrat in Berlin-Charlottenburg). Ich unterrichtete an den Gymnasien in Reinbek und Glinde. Kaum in Schleswig-Holstein angemeldet, erreichte mich (als 29-Jährigem) im Juni 1970 der Musterungsbescheid der Bundeswehr, allerdings ohne dass ich eingezogen wurde. Ernennung zum Oberstudienrat im März 1973, Ernennung zum Studiendirektor und stellvertretenden Schulleiter in Glinde im Februar 1975. Der Schulleiterwahlausschuss wählte mich am 3. Juli 1985 zum Schulleiter der Meldorfer Gelehrtenschule, der Amtsantritt war am 1.8.1985, zu dem mich Herr OStD Max-Friedrich Jensen empfing und mir die ersten wichtigen Informationen gab. So galt es, in den Sommerferien die Unterrichtsverteilung zu erstellen, für die mir der stellvertretende Schulleiter, Herr Günter Bielenberg, zur Seite stand, da ich ja die neuen Kollegen und deren Wünsche noch nicht kannte.



1985

Nach einigen Jahren Forschung über den Renaissancemathematiker Nicolaus Reimers Ursus aus Hennstedt promovierte ich in Wissenschaftsgeschichte am 8.1.1998 mit „magna cum laude“. Damals (wie auch heute noch) war der aus einfachen Verhältnissen stammende Ursus in Dithmarschen nahezu unbekannt. Er war Autodidakt und stieg bis zum Hofmathematiker bei Kaiser Rudolph II. in Prag auf. Auf diesen hatte mich im Jahre 1992 Ernst Goercke (†1996), ein Hobbyforscher aus Ingolstadt aufmerksam gemacht. Allerdings gab es in den Archivunterlagen der MGS keine Hinweise auf ihn, er hatte nämlich kaum eine Schule, insbesondere keine Lateinschule besucht.

Doch nun zu den besonderen Ereignissen während meiner Zeit als Direktor der Meldorfer Gelehrtenschule von 1985 bis 2005.

Am 19.9.1985 durfte ich meine erste Lehrerdienstversammlung abhalten, in Anwesenheit von Herrn Ministerialrat Zank zur Begutachtung des neuen Schulleiters. Am 7.11.1985 folgte meine erste Schulkonferenz, ebenfalls unter Anwesenheit von Herrn Ministerialrat Zank.

Der Hausmeister der MGS, Herr Langer, hatte mit Stolz mich gleich zu Anfang informiert, dass ich mit den Schulgebäuden keine Probleme haben werde, da diese in einem guten Zustand seien. Doch schon 1986 musste er sich korrigieren und die Erneuerung der alten Kiefernholzfenster anmahnen. Ihr Holz war unter dem Anstrich so marode, dass er mit einem Schraubendreher durch das Holz drücken konnte. Die Parkettböden in vielen Klassenräumen wölbten sich bei Feuchtigkeit auf. Die Dächer wurden undicht, so dass es in manchen Klassenräumen ebenso viele Eimer wie Schüler gab; Schüler nutzten die Tropfenattacken als Begründung für Flecke in ihren Heften. Bald darauf fiel auch die Heizungsanlage aus. Ein Übergang vom Hauptgebäude zum Orientierungsstufentrakt wurde notwendig. Hingegen brachte die Einweihung der neuen Bushaltestelle bei der Schule im August 1994, als Modell einer Sicherheitsbushaltestelle, für die Fahrschüler eine große Entspannung der ansonsten recht hektischen Verhältnisse bei Ankunft der Busse. Ab 1999 wurden die Sporthalle und der Biologietrakt erneuert und Energiesparlampen installiert.

1986 erschütterte die Nuklearkatastrophe von Tschernobyl die gesamte Öffentlichkeit, auch in Meldorf. Gott sei Dank blieb Meldorf von einer Kontaminierung durch radioaktiven Fallout weitgehend verschont, wie Physiklehrer mit schuleigenen Geigerzählern bestätigten.

Ein erstes Highlight war der Eislauftag im Februar 1987 im Speicherkoog. Da der Hafen am Speicherkoog zugefroren war, hatten die Sportlehrer vorgeschlagen, allen Schülern der Klassen 5-10 das Eislaufen, Eishockeyspielen, Rutschen oder Schliddern oder einfach den Genuss eines Wintertages zu ermöglichen. Die Firma Autokraft übernahm kostenlos den Hin- und Rücktransport, und so ermöglichte die Organisation durch die Sportlehrer den Schülern ein großartiges Gemeinschaftserlebnis, trotz der gnadenlosen Kälte von -14°C .

Im August 1987 wurde der neue Computerraum eingeweiht, der alte war zu eng geworden und die technischen Möglichkeiten waren gestiegen.

Kaum war ich 2 Jahre im Amt, da überraschten mich die Vorbereitungen auf eine 450-Jahr-Feier der Schule im Jahre 1990. Die MGS war 1540 gegründet worden, sie hatte ihr 300-jähriges Jubiläum 1840 begangen, die letzte Jubelfeier hatte im Juli 1891 (!) stattgefunden. Wegen des Zweiten Weltkrieges war eine 500-Jahr-Feier für das Jahr 1940 entfallen. Die Schulkonferenz 1989 genehmigte die weitgehenden Vorbereitungen. Ich jedenfalls unterschätzte den Umfang an Unterrichtsstörungen und -ausfall wegen dieser Vorbereitungen. Viele Aktivitäten stellten jedoch damals und für mich noch heute ein ganz großes Erlebnis von Schulgemeinschaft dar. Ich konnte einen enormen Einsatz von Lehrern und Schülern für diese Feier feststellen. Den Unterrichtsausfall für die Vorbereitungen bedauerte ich nach Ablauf der Feiern keineswegs. Die Jubiläumsfeierlichkeiten fanden dann vom 27. Mai bis zum 4. Juli 1990 statt und waren den Aufwand wert: „Zirkus“ für die Orientierungsstufe in der Sporthalle (29.6.), „Historische Revue“ in der Eingangshalle mit einem dazu produzierten Videofilm (28.5. und 30.5.), der „Festakt“ in der Dithmarschenhalle mit 520 Gästen (29.6.), das Schulhandballturnier um den „Meldorfer Bären“ mit vielen teilnehmenden Schulen, eine Aufführung von drei Einaktern der Theatergruppe (27.5.), der „Festball“ in der Erheiterung (30.6.) von der Ehemaligenvereinigung der MGS ausgerichtet, und die „Chronik 1540-1990“ der Schule, um nur einige zu nennen. Lediglich die Schulpolitik in Kiel brachte der Westküste nur geringe Wertschätzung entgegen, wie ich aus den enttäuschten Reaktionen meines stellvertretenden Schulleiters, Herrn Dr. Landgraf, entnahm: Kiel hatte „nur“ den Staatssekretär für uns übrig, der sich auf seine Festrede, die ihm Herr Dr. Landgraf vorbereitet hatte, wohl erst während der Autofahrt vorbereitete. Ein sehr trauriges Ende nahm der „Festball“ am 30. Juni

1990, weil 3 Schüler auf der Heimfahrt vom Festball in ihrem Heimatdorf tödlich verunglückten.

Seit Ende der 1980er Jahre propagierte die Schulpolitik die Integration auch geistig behinderter Kinder auch in die Gymnasien. So wollte seit 1990 ein Elternpaar ihre behinderte Tochter nach der Grundschulzeit an die MGS bringen. Da weder sonderpädagogisch geschulte Lehrkräfte zu Verfügung gestanden hätten und da die schulischen Lehrkräfte diese Aufgabe im wesentlichen mit eigenen Fähigkeiten und Mitteln hätten bewerkstelligen müssen, lehnte die Lehrerkonferenz die Aufnahme deutlich mit 45:1 Stimmen ab.

Andererseits übernahm das Lehrerkollegium ab Sommer 1987 die Integration der seit dem ersten Lebensjahr erblindeten Schülerin Lydia Sasnovskis in eine normale fünfte Klasse. Lydia war die erste blinde Schülerin an einem Gymnasium, so dass noch keine Erfahrungen vorlagen. Unterrichtshilfsmittel erstellten die Lehrkräfte oft selbst. Die Schule erhielt im Dezember 1987 dafür einen IBM-kompatiblen Computer mit Matrix-Drucker für Normalschriften und Punktschriftdruck. Diese Integration gelang durch enormen Einsatz der beteiligten Lehrkräfte, aber auch da Lydia vorbereitet worden war. Sie hatte die Klassen 1 bis 5 an der Sehbehindertenschule in Hamburg absolviert, dort bereits die Beherrschung der Punktschrift im Lesen und Schreiben erlernt, und sie zeichnete sich durch eine hohe Begabung und Intelligenz aus, hatte eine überdurchschnittliche Merk- und Lernfähigkeit und den unbedingten Willen, Schwierigkeiten auch selbst aus dem Wege zu räumen. Lydia bestand im Juni 1996 das Abitur an der MGS, unter anderem mit Chemie als Prüfungsfach. Sie begann eine Ausbildung im Auswärtigen Amt, in dessen Dienst sie in Kanada (2018) tätig ist.

Bereits seit September 1987 leitete und organisierte Herr Karsten Schulte mit Schülern Wahlprognosen und Wahlhochrechnungen zu mehreren Landtags- oder Kommunalwahlen. Die Arbeitsgruppen erstellten die Hochrechnungen oder Prognosen mit erstaunlicher Genauigkeit.

Die Schulkonferenz beschloss 1989 die Einführung von zwei freien Sonntagen im Monat mit 57 Ja-Stimmen und 16 Nein-Stimmen. Bereits 1979 war die Einführung eines unterrichtsfreien Sonntags je Monat beschlossen worden. 1998 lehnte die Schulkonferenz mit 17:9 Stimmen die Einführung einer Fünftageswoche noch ab. Im Juni 2000 gab es dann auf der Schulkonferenz eine Mehrheit von 27:9 Stimmen für die Fünftageswoche.

Das neue Schulgesetz von 1990 bildete die Schulkonferenz radikal um, die nun nicht mehr aus allen Lehrkräften bestand. Deshalb können für wichtige Schulentscheidungen auch nur noch Teile der Lehrerschaft mitwirken, dafür erhalten Eltern- und Schülervertreter Mitsprache- und Stimmrecht. An der MGS stellten Lehrer 16 Vertreter, Eltern und Schüler je 8. Im gleichen Jahr wurde die Funktion einer Gleichstellungsbeauftragten eingeführt. Frau Dr. Maike Mauscherling übernahm 1991 als erste Frau dieses Amt.

Der sogenannte „Abiturientenspaß“, den die Abiturienten nach ihrer mündlichen Prüfung und vor der Vergabe der Abiturzeugnisse einen Vormittag lang in der Schule (mit dem Ziel des Unterrichtsausfalls) veranstalteten, erfolgte im Mai 1990 zum ersten Mal ohne das obligatorische Barrkadieren des Schulgebäudes durch die Abiturienten. Seitdem wird den Schülern von den Abiturienten ein Spieleprogramm geboten, allerdings auch mit viel Wasserspritzen.

Bereits seit Anfang der 1980er Jahre entwickelte sich an der MGS unter Leitung von Herrn Hans-Friedrich Helfrich die Erstellung von Videofilmen als Mittel zum Verständnis neuer Medien. Bereits 1987 durften die MGS-Schüler Till Butenschön (Abitur 1989) und Lars Binckebanck (Abitur 1988) in Bonn den Empfang junger deutscher und skandinavischer Musiker durch den Bundespräsidenten filmen, um daraus eine Videodokumentation herzustellen. Besonders erfolgreich wurde Lars Jessen (Abitur 1989), der später als Filmregisseur sich einen Namen machte. Über viele Jahre hin wuchs das Schülerinteresse, die Qualität der Film-

inhalte und die technischen Anforderung. 2003 feierte die MGS dann ein zehnjähriges Jubiläum des Videofilm-Festivals an der MGS („Meldorfer Videotage“).

Seit dem Schuljahr 1996/97 wurde das neue Fach „Wirtschaft und Politik“, kurz WiPo, ab der 11. Klasse verbindlich eingeführt, es wird noch heute unterrichtet. Ab 1997/98 werden die ehemaligen „Projektstage“ als „Fachtage“ durchgeführt.

Ab dem Jahre 2000 findet jährlich ein Schüleraustausch mit der norwegischen Stadt Finnoy bei Stavanger in Norwegen statt, für den sich insbesondere Herr Peter Reineck eingesetzt und den er zustande gebracht hatte.

Im August 1992 beschloss die Schulkonferenz bei nur 3 Gegenstimmen, die Teilnahme der MGS am Meldorfer „Vogelschießen“ einzustellen und statt dessen ein eigenes Orientierungsstufenfest durchzuführen, das noch heute (2018) jeweils im Herbst stattfindet.

Seit Anfang der 1990er Jahre setzte sich Herr Wilhelm Dohrmann für den Erhalt und die Restaurierung des Christian-Bütje-Hauses (frühe Haus Lembke) ein. 1994 begann die Restaurierung dann mit einer Finanzierung des Kreises, aber auch durch beträchtliche Spenden (zum Beispiel Fa. Evers-Fenster und Heizung-Heinemann). 1996/97 wurde die Außenfassade erneuert.

Durch die Änderung der Oberstufenverordnung 1994 wurde der Klassenunterricht in OII für die Fächer D, G, M, Sp, Ek, WiPo wieder eingeführt, eine Maßnahme, die weniger pädagogischen Gesichtspunkten entsprach als finanzielle Einsparungen erbringen sollte. Für UI und OI blieb das Kurssystem (noch) erhalten. Es mussten zwei Fremdsprachen bis zum Abitur belegt werden, wenn Mathematik in OI abgegeben wird. Dass Mathematik überhaupt vorzeitig aufgegeben werden durfte, habe ich stets als Bildungsverlust empfunden. Im Jahre 2003 wurde die Oberstufenverordnung erneut geändert.

Im Jahre 2000 gab es die pflichtgemäße Einführung des „Schulprogramms“ an Gymnasien, dessen erste Fassung im Juni 2001 von der Schulkonferenz beschlossen wurde.

Im November 2003 erhielten Frau Inke Großheim und Herr Peter Reineck die volle Fakultas für Spanisch, wodurch sich das Fremdsprachenangebot und die Fremdsprachenwahl der Schüler an der Schule änderte. Ein Spanischangebot wurde ab OII eingeführt.

2002 wurden an den Schulen „formalisierte Mitarbeitergespräche“ und die „Rückmeldung für Führungskräfte“ nach dem Vorbild der Wirtschaft eingeführt, durch die sich der Schulleiter der konstruktiven Kritik durch die Lehrkräfte stellte. Das Kollegium der MGS sah diese Mitarbeitergespräche weniger als eine Chance, ihre Arbeit besser beim Schulleiter darzustellen, weil der tägliche Kontakt und Gedankenaustausch sowieso stattfinden konnten, als vielmehr eine erneute Mehrbelastung.

Im Jahre 2003 führte die MGS Schüler als ausgebildete Konfliktlotsen ein. Interessierte und dafür geeignete Schüler unterstützten nach einer Ausbildung den friedlichen Umgang miteinander und das Lösen von Konflikten, bevor diese eskalierten.

Im Jahre 2004 wurde die Referendarausbildung in Schleswig-Holstein, die bisher als vorbildlich galt, radikal und unwiderruflich geändert. Die Studienseminare wurden aufgelöst, deren Gebäude verkauft. Der bisherige Pflichtkanon der Ausbildung wurde ersetzt durch die Wahl von „Modulen“, die sich die Referendare aussuchen und zu denen sie (auf eigene Kosten) weit im Lande umher reisen mussten. Die Ausbildung wurde stark auf die Schule, also auf die Lehrkräfte verlagert.

Als eine ganz große Besonderheit möchte ich die seit 1903 existierende Ehemaligenvereinigung an der MGS bezeichnen, die „Vereinigung ehemaliger Schüler und der Lehrer“. Sie ist und sie fühlt sich mit der Schule sehr eng verbunden. Sie führt nicht nur die ehemaligen Schü-

ler der MGS nach dem Abitur zusammen, sie pflegt auch viele Kontakte mit der Schule. Jährlich findet zu Weihnachten ein großer Ball statt, zu dem viele Ehemalige und noch-Schüler kommen. Zur Entlassungsfeier der Abiturienten werden die Goldenen Abiturienten eingeladen, die sich dann nach 50 Jahren in der Schule treffen; ein „Goldener“ hält auf der Abiturfeier eine Rede aus der Sicht seiner Zeit. Die Ehemaligenvereinigung gibt seit 1952 zwei mal jährlich eine Zeitschrift mit Nachrichten aus der Ehemaligenvereinigung heraus, und vieles mehr.

Die Verlaufsanalyse des Sextanerjahrganges 1983 bis zum Abitur 1992, die Frau StD´ Elke Noack erstellte, ermöglicht eine grundsätzliche Aussage über den Bildungsweg von Schülern. Von den 73 Sextanern waren damals 37 weiblich und 36 männlich, der Anteil der Mädchen stieg von 51% in der Klassenstufe Sexta bis zum Abitur auf 57%. Von den 55 Schülern mit Gymnasialgutachten machten 32 (58%) das Abitur 1992 nach 9 Jahren; von den 18 Schülern mit Realschulgutachten machten nur 6 (33%) Abitur nach 9 Jahren, insgesamt machten von den 73 Schülern Anfang der 5. Klasse nur 38 (52%) das Abitur direkt nach 9 Jahren. Und seit etwa 1982 beobachtete auch ich die Tatsache, dass an den Gymnasien Schleswig-Holsteins und an der MGS der Anteil der Mädchen gegenüber dem der Jungen zunahm. In einem jeweiligen Zehnjahresintervall stellt sich die Entwicklung des Anteils von Mädchen zu Jungen so dar:

Schuljahr	Mädchen	Jungen
1972-81	45%	55%
1982-91	53%	47%
1992-01	54%	46%
2002-10	58% 333 Mä	42% 246 Ju

Auch das Übergangsverhalten von Grundschulern auf die weiterführenden Schulen begann sich immer mehr „nach oben“ zu verschieben. In den Jahren 1986-1989 hatten alle 102 auf die Hauptschule in Meldorf gekommenen Schüler eine Hauptschulempfehlung, von den 93 an die Realschule angemeldeten Kindern hatte 70 (75%) eine Realschulempfehlung und 23 eine Hauptschulempfehlung, von den 131 Gymnasiasten hatten 103 (79%) eine Gymnasialempfehlung, 27 eine Realschulempfehlung und 1 eine Hauptschulempfehlung. Ein Schulbesuch „nach unten“ fand nicht statt. In diesem Zeitraum von 5 Jahren verteilten sich die Empfehlungen auf 39% Hauptschule, 30% Realschule und 31% Gymnasium, was sehr genau den Landesdurchschnitt widerspiegelte. Inzwischen sind Realschulen und Hauptschulen abgeschafft.

Die Abiturnoten haben sich auch in meiner Dienstzeit langsam aber stetig „nach oben“ entwickelt. Für die Jahre 1989 bis 1993 ist hiermit diese Tendenz ablesbar, der Verlauf ist parallel zur Tendenz in Schleswig-Holstein. Allerdings sind die Noten an der MGS auch deswegen

Jahr	1989	1990	1991	1992	1993
S-H	2,75	2,72	2,71	2,69	2,68
MGS	2,87	2,84	2,87	2,74	2,79

„schlechter“, weil weniger Schüler das Abitur nicht bestehen als im Landesdurchschnitt, und als schlechtere Schüler in den Notendurchschnitt mit eingehen.

In meinem letzten Jahr als Schulleiter der MGS stellte ich mit Missfallen abschließend fest, dass auch in Meldorf die Tendenz zu immer „besseren“ Zeugnisnoten in allen Fächern und auf allen Klassenstufen sich deutlich niederschlug. Die Neigung, immer „bessere“ Noten zu vergeben, hat in der Folgezeit weiter zugenommen. So bemängelte der Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, Heinz-Peter Meindinger, die „Inflation an guten Noten“. Er nannte dabei insbesondere die „Masse an Einser-Abiturnoten“. Dies sei verursacht durch die Bildungspolitik, die in der Vergangenheit „weniger Sitzenbleiber, mehr Abiturienten, mehr gute Abiturnoten“ einforderte. Auch in Schleswig-Holstein galt dies. So forderte die Kultusministerin des Landes vor der Dienstversammlung der Schulleiter an Gymnasien, diese müssten „mehr Abiturienten produzieren“. Am Ende meiner Dienstzeit im Jahre 2005 stellte ich rückblickend und zusammenfassend fest, dass die Übergangsquote auf das Gymnasium drastisch zugenommen hat, dass die Leistungsanforderungen dadurch abgenommen und die Noten sich deshalb „verbessert“ haben und dass die inhaltliche Bedeutung der Noten sich gewandelt hat.

Ich muss leider auch zurückblicken auf zwei Verschlechterungen der Lehrersituation. Da ist zum einen eine langsame aber stetige Abnahme von Ausgleichsstunden für Lehrkräfte, die besondere Aufgaben wahrnehmen und eine Zunahme der Pflichtstundenzahl. Dadurch wurde die Belastung durch Unterricht und Klassenarbeiten erhöht, die Zeit für Zuwendung und Extras für die und für einzelne Schüler und die allgemeine Zufriedenheit mit dem Lehrerberuf verringert, die ein wesentliches Merkmal für ein gutes Schulklima ist. Als ich 1970 nach Schleswig-Holstein kam, hatten wir 23 Stunden Unterrichtsverpflichtung, wobei durch Ausgleichsstunden für besondere Tätigkeiten eine reale Unterrichtsbelastung von 20-21 Stunden auftrat. 2018 sind dies 25,5 Stunden, also eine Zunahme von etwa 25%! Und zum anderen ist es der Wegfall der A14-Regelbeförderung. Bis etwa 1994 wurde regelmäßig von A13 nach A14 befördert.

Meine Pensionierung erfolgte nach genau 20 Jahren Dienstzeit in Meldorf zum 31. Juli 2005.

Dieter Launert



2004